

## Kindheitserinnerungen aus Muldszen (Mulden)

Durch die interessanten Beiträge von meinem Geburtsort Mulden und die schönen Aufnahmen unserer Kirche wurden bei mir viele Kindheitserinnerungen wach. Wenn ich gedanklich zurückschaue, wird vieles wieder lebendig, von dem ich gerne erzählen möchte.

Meine Mutter, Helene Perkuhn, ist mit 14 Geschwistern in Kiauken (Kauken) groß geworden, sie hat mir auch oft die schönsten Erlebnisse aus ihrer Kindheit erzählt.

Mein Großvater, Friedrich Wilhelm Perkuhn, ich kann mich kaum an ihn erinnern, war ein ernster Gebetsvereiner. Er hat nicht nur zu Hause, sondern auch auf anderen Höfen gepredigt, und die Kinder hatten natürlich immer dabei zu sein. Lange Bretter wurden auf Holzklötze gelegt, damit die Besucher im Wohnzimmer genug Sitzgelegenheiten bekamen. Die Perkuhnschen Kinder mussten (was sie ungern taten) auf den umliegenden Höfen und Dörfern Bescheid geben, dass wieder eine Versammlung stattfindet und dass der Prediger zu der und der Zeit kommt. Es wurde dann, meist am Sonntagvormittag, aber manchmal auch am Wochentag, eine ernste Predigt gehalten und gesungen und gebetet. Gelegentlich kam es schon mal vor, dass ein Besucher während der langen Predigt sanft einschlummerte und dann von der Bank fiel, da diese Sitzgelegenheit keine Lehne hatte. Auch Prediger Weingold kam mitunter auf den Perkuhnschen Hof in Kiauken, er schnappte sich dort die Geige und spielte.

Später besuchten wir unsere Kirche in Muldszen sonntags freiwillig. Mir gefiel es als Kind darin sehr gut – bis auf die lange Predigt. Superintendent Foellmer und unser letzter Pfarrer, Theodor Eicke, sind mir noch ein Begriff.

Am liebsten mochte ich aber Tante Hanne (Hanne Gremalowski), die die Kinderstunde mit viel Liebe und Abwechslung gestaltet hat. Sie war



*Pfarrer Theodor Eicke mit Frau Martha und Sohn Georg.*

*Foto erhalten von Helga Schur, geb. Bendick aus Schemblonen.*



*1940: Manufaktur- und Schuhwaren Adolf Flath in Muldszen. Von links: Linda Sonnenberg, Helga Flath, Max Perkuhn.*

die sogenannte „Sonntagsschultante“. Diese Stunde fand an einem Wochentag im Obergeschoss des Pfarrhauses statt. Im Hause Gremalowski übte der gemischte Chor.

Mein Vater, Adolf Flath aus Schönlinde, zog als „fliegender Holländer“ über die Dörfer und versorgte die Bauern mit dem nötigen Kleinkram. Als meine Mutter ihm eines Tages half, seine Warenkoffer wieder einzupacken, da meinte er, sie wäre wohl die richtige Frau für ihn. Wie recht er hatte.

1934 mietete Adolf Flath sein erstes Geschäft, gegenüber Papier-Windt. Vermieter war Familie Gemballa. Mein Vater machte ein kleines Bekleidungsgeschäft auf, ohne Ladenschlussgesetz wurde bis 21 Uhr verkauft. Ihm lag das Handeln sehr. Als ein Kunde seine neue Strickjacke bewunderte, zog er sie einfach aus und verkaufte sie ihm.

Bei so viel Geschäftssinn blieb es nicht aus, einen größeren Laden aufzumachen.



*Im Winter reichte der Schnee bis in den Eingang. Mit meiner Tante Frieda Perthuhn (1942).*

1938 wurde dann das zweite Geschäft, das neben der Post und gegenüber der Molkerei lag, von Frau Kaprolat angemietet. Er mietete Dreiviertel des Hauses, ein Viertel war schon an eine sehr nette Förstersfrau mit Namen Bestfleisch vermietet. An diesen Laden mit den beiden Schaufenstern und dem großen Speicher mit dem Taubenschlag auf dem Hof kann ich mich gut erinnern. „Adolf Flath, Manufaktur und Schuhwaren“, hieß es jetzt. Im Laden befand sich der Verkaufstresen rechts, links und rechts daneben Regale und Schränke mit Pullovern, Unterwäsche und Schnittmuster, Knöpfen und Bändern. Es wurden auch Mäntel, Hüte, Schuhe und Stoffballen verkauft. (Die Stoffe kamen per Post aus Königsberg von einer Firma Westphal). Ein Kunde beschwichtigte meine Eltern bei jedem Einkauf: „Eck war schon betoahle“. Ich glaube, die Flucht hat das erledigt.

Meine ganz große Freude war es, wenn Lilli Stolz, die Tochter von Mutters Kusine, mit ihrer Familie am Sonntag zu Besuch kam. Die Erwachsenen saßen gemütlich beim Kaffee, und wir schlichen heimlich in den Laden und spielten feine Damen, stöckelten mit den hohen Schuhen umher, probierten Mäntel und Hüte und amüsierten uns köstlich.

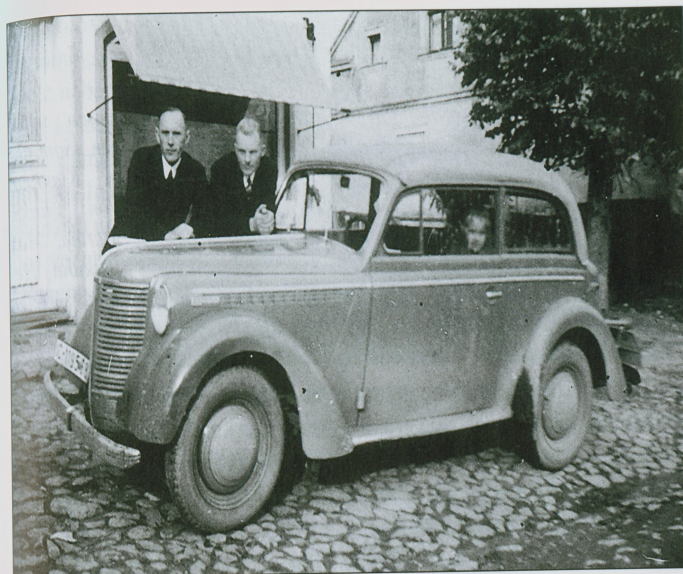
Das Haus war hundert Jahre alt. Es gab Frösche, die im Sommer unter den Eingangstrepfen quakten, und Mäuse, die Mutters Lebkuchen vom Nachtschrank bis ans Mausloch schleppten. Leider war das Loch zu klein für die Leckerbissen.

Das Geschäft entwickelte sich gut, und deshalb bekamen wir eine tüchtige Verkaufshilfe aus Schönlinde, Irmgard Rehfeld. Im Haushalt wurden wir von Rosa Krefft aus Kiauken unterstützt.

Die Hilfe brauchten wir auch; denn als ich 1940 eingeschult wurde, haben die Schaufenster auf die Schulkinder wohl eine große Anziehungskraft ausgeübt. Die Fenster mussten jetzt viel öfter geputzt werden. Die Schüler mit weitem Schulweg sammelten sich vor dem Laden und warteten auf mich, wir zogen dann gemeinsam zwei Häuser weiter zur Schule. Vier Jahrgänge wurden in einem Raum unterrichtet. Fräulein Will,



1941: Hier komme ich von der Schule nach Hause.



Unser Auto, das nur von Mutter gefahren wurde. Von links: Vater Adolf Flath, Onkel Paul Perkuhn und ich im Auto.

unsere Klassenlehrerin, legte besonderen Wert auf Schönschrift und Ordnung. Wir kamen gut miteinander aus.

Meine Mutter meinte unterdessen, dass wir ein Auto brauchten. Sie machte den Führerschein, nun konnte sie doch nach Gerdaun zum Landratsamt mit dem Auto fahren, und überhaupt die Verwandten schneller besuchen. Eines Tages setzte sich mein Vater in Kiauken auch ans Autosteuer. Er bekam Anweisung, zuerst auf einer großen freien Fläche, auf der nur ein Pfahl stand, zu üben. Wie es nun passierte, dass er ausgerechnet diesen Pfahl erwischte, konnte niemand mehr erklären. Es blieb Vaters einziger Versuch, Autofahren zu lernen. –

An das Anwesen von Vaters Eltern, einem Abbau von Schönlinde, kann ich mich kaum erinnern. Aber mit der Familie von Onkel Rudolf, dem Bruder meines Vaters, waren wir oft zusammen. Dieser wohnte inzwischen in Grünheim an der Omet und war Schuhmacher. Er hatte kein Auto, sondern ein Motorrad und kam uns mit Anhang in Mulden oft besuchen.

Mulden und Kiauken, das war meine Kinderwelt. Die Kiauker Sommer waren herrlich, wie oft haben wir sonntags in den Wäldern Picknick gemacht und Walderdbeeren und Himbeeren gesucht. Im Winter wurden wir mit dem Pferdeschlitten abgeholt, wenn eine Familienfeier (mit vielen Gesellschaftsspielen) anstand und Oma etliche Fladen gebacken hatte. – Nun, wer seinerzeit in Mulden Zähne ziehen konnte, das weiß ich nicht.\*



*Unsere schönen Sommer in Kiauken. Von links: Martha, Max Perkuhn, Helene, Helga und Adolf Flath.*

Die Oma wurde jedenfalls hergebracht, sie hatte Schmerzen, und der Zahn sollte raus. Das war auch bald erledigt. Aber nach kurzer Zeit brachte man die Oma wieder zurück, der falsche Zahn war gezogen worden. Die Prozedur hat sie gut überstanden. Wer fünfzehn Kinder geboren hat, regt sich über einen Zahn mehr oder weniger nicht auf. –

Unser Auto wurde im Krieg requiriert. – 1943 starb mein Vater, viel zu früh, und im Januar 1945 sind wir aus Ostpreußen heraus gekommen und wurden von Mutters Schwestern in Harburg aufgenommen. – Das liebe Mulden bleibt mir unvergessen.

*Helga Gast (geb. Flath aus Muldszen/Mulden),  
Gutenbergstr. 3, 21220 Seevetal*

\*[Dentist Reuter]

### Fotos von weiteren Geschäften in Muldszen (Mulden)



**Geschäft Oskar Lau**

Das Foto vom Geschäft Oskar Lau (siehe unten links) dürfte vor 1920 aufgenommen worden sein. Links vor dem Fenster steht mein Schwager Artur Stolz, neben ihm seine Schwester Helene aus Hannover mit deren zwei Töchtern. Leider kann ich über das Geschäft Lau keine Angaben machen. – Das Foto erinnert mich aber an eine kleine Geschichte, die ich gern erzählen möchte. In den zwanziger Jahren weilte eine der Töchter von Helene, Elschen, bei uns auf dem Bauernhof in Kiauken. Sie war bereits aus der Schule und versuchte sich bei uns nützlich zu machen. Sie war aber in praktischen Dingen sehr ungeschickt. So sollte sie einmal Strümpfe stopfen. Was dabei heraus kam, hat mein Vater wie folgt kommentiert: „Hewt se doch so e Heh-nernoasch tosamme jepremst“. („Hat sie doch so einen Hühnerpopo zusammengezogen“).

### Manufakturwaren W. Jurkschat



Über die Familie Jurkschat und das Textilgeschäft ist mir leider auch nichts bekannt. Bei dem Gebäude handelt es sich um eins der beiden Kaprolatschen Häuser. Die Geschäfte darin müssen nacheinander bestanden haben.

*Ursula Ussat (geb. Perkuhn, aus Kiauken), Tempelhofweg 5, 30179 Hannover*

Vielleicht findet sich jemand unter Ihnen, liebe Leser, der Angaben über die Geschäfte und Familien machen kann. Bitte wenden Sie sich an den Heimatbrief.